Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 1 (1897-1898)

Heft: 5

Artikel: Hansens Nordpolexpedition [Fortsetzung folgt]

Autor: Weiss, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661976

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nansens Nordpolexpedition.

Bon G. Beiß.

Einleitung.

In Todesruhe schlummernd liegen rings um die Pole unserer Erde gewaltige Gebiete, die noch nie eines Menschen Auge geschaut, noch eines Menschen Fuß betreten. Denn ungeahnte Gesahren und Leiden bedrohen auf Schritt und Tritt den Kühnen, der es unternehmen möchte, den Schleier des Geheimnisses zu lüften, der über jenen Gegenden liegt. Eine



Fridtjoff Ranfen.

schauerliche Kälte, die das Mark in den Knochen erstarren läßt, droht alles Leben zu vernichten. Die Monate dauernde Winternacht, nur dann und wann spärlich erleuchtet von den phantastischen Strahlengarben des Nordslichtes, läßt den ruhelosen Menschengeist erschlaffen in ihrer Grabesstille. Die Gespenster des Hungers und des Durstes treiben den Ermatteten vorwärts, dis er zusammenbricht auf dem großen Eiskirchhof der Natur. Schwere Krankheiten, durch Kälte und gleichförmige Nahrung verursacht, befallen den Reisenden, trüben seinen Geist und zehren seine Körperkräfte auf. Und wo mag dieser Aermste aller Armen kräftigende Kost und sorgsliche Pflege sinden in dieser Behausung des Todes? Hilflos und verlassen bleibt er liegen, ein neues Opfer der gewaltigen Eisriesen, die den schwachen Menschen zerschmettern mit der Wucht ihres Angrisses.

Trotz alledem stürmte seit Jahrzehnten Schar auf Schar nach Norden, aber nur um Niederlage auf Niederlage zu erleiden.

Aber woher kommt es denn, daß stets neue Reihen bereit stehen, um mit Einsetzung von Gesundheit und Leben weiter vorzudringen in die endlose Stille der Polargegenden? Ist es die Hossenung auf reichen Geswinn, auf Entdeckung fruchtbarer Gesilde, deren Ausbeutung hunderts und tausendsach die erduldeten Leiden sohnen würde?

Nein, das kann es nicht sein! Da oben ist nichts zu sinden als Wasser, Schnee und Eis, als Inseln, seit Anbeginn der Zeit begraben unter der Wucht riesiger Gletscher.

Was alle die Verwegenen auf diese Fahrten hinaustrieb, war wohl einmal die Sucht nach Abenteuern, die jedem Menschen inne wohnt, dem einen mehr, dem andern weniger. Dann aber wollten sie Kundschaft holen für kommende Geschlechter, die Grenzen der menschlichen Erkenntnis weiter

hinausschieben, die Finsternis lüften, die immer noch über großen, öben Strecken schwebt dort oben am Pol. Und wollen wir den menschlichen Geist in seinem edelsten, uneigennützigsten Kampse gegen Finsternis und Aberglauben kennen lernen, dann müssen wir die Geschichte der arktischen Reisen lesen, lesen die Geschichte von Männern, die zu Zeiten, da ein Ueberwintern in der Polarnacht den Tod sicher erscheinen ließ, dennoch hinauszogen mit fliegenden Fahnen nach dem Unbekannten. Virgends ist wohl Wissen mit einer größern Summe von Entbehrungen, von Vot und Leiden erkaust worden; aber der Menschengeist wird nicht ruhen und rasten, ehe nicht auch diese Gegenden dem Fuße zugänglich gemacht und jedes Kätsel dort oben gelöst ist.

lleber keine von diesen kühnen Nordlandsfahrten ist in letzter Zeit mehr gesprochen und geschrieben worden als über die Norwegische Polarsexpedition, die Fridtjoss Nausen in den Jahren 1893—1896 untersuommen. Und in der Tat darf behauptet werden, daß keine der frühern Expeditionen ein größeres Interesse der gesamten gebildeten Welt vers

diente, als diejenige Ranfens.

Erstlich überragt sie alle anderen durch ihren beispiellosen Erfolg. Noch nie ist ein Mensch so weit nach Norden vorgedrungen, noch niemand dem Pol so nahe gekommen, wie dieser kühne Pionier und sein treuer Gefährte Johansen. Nur noch eine Strecke von 3° 50' oder rund 400 km trennte die Verwegenen von zenem mathematischen Punkt, der das nördsliche Ende der Erdage bildet. Diese Entsernung entspricht annähernd der

Distanz von Zürich bis Lyon.

Beispiellos ist aber Nansen's Fahrt auch durch das Glück, das als günftiger Stern dem Unternehmen leuchtete. Dreizehn Mann gesund und starf sind sie ausgezogen, 13 Mann gesund und starf kehrten sie nach mehr als dreisähriger Abwesenheit in den schrecklichsten Regionen unserer Erde in ihre Heinat zurück. Keiner der Teilnehmer war ernstlich auch nur eine Stunde frank und der Mann an Bord, der am wenigsten Beschäftigung hatte, das war der Arzt. Dieser Umstand ist kein bloßer Zusall, sondern er ist in erster Linie der klugen Um= und Borsicht des erfahrenen Leiters zu verdanken. Das macht diese Fahrt überhaupt merkwürdig: die sorgssältige, die ins Kleinste genial ausgedachte Borbereitung, welche das Geslingen der Expedition von vorneherein verdürzte und sie zum größten Triumphe des menschlichen Scharfsinns und der Willensstärke macht. Ven und durchaus originell, dem klugen Kopse Nansens entsprungen, ist auch die Idee, welche der Fahrt zu Grunde lag.

Im Sommer des Jahres 1881 wurde fern im Polarmeer nordöstlich von den Neusibirischen Inseln unter 81° n. Br. ein Schiff, die "Jeannette", von den Packeismassen zermalnt und drei Jahre nachher fand man bei Julianahaab, an der Südwestküste Grönlands, ca. 5000 km von der Unglücksstätte entsernt, auf einer Eisscholle treibend, Geze stände, die unzweiselhast von der "Jeannette" herrührten. Noch mehr! An den Kästen Grönlands fanden die Nordlandssahrer Treibholz angeschwemmt, das in Nordsibirien gewachsen sein muß, sogar Gegenstände, die zweisellos von den Eskimos herrühren, welche in der Umgebung der Behringsstraße zu Hause sind.

Diese Gegenstände, so sagte sich Nausen, müssen durch eine Strömung im Meere, durch eine Drift, die irgendwo zwischen dem Pol und Franz-Joseph-Land hindurchgehend, vom sibirischen Gismeere an die Küste Grönlands führt, getragen worden sein. Dieses von der Natur gegebene Beförderungsmittel beschloß Nausen nach langen und eingehenden Ueberstegungen zu benützen.

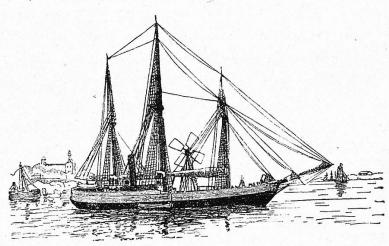
Und so faßte er denn folgenden verwegenen Plan: Er wollte ein Schiff bauen, so start wie möglich und gerade groß genug, um Kohlen und Lebensmittel für 12 Mann auf 5 Jahre zu fassen. Das Schiff sollte eine Maschine haben und mit Segeltakelung versehen sein. Das Wichtigste sollte sein, es so zu bauen, daß es den Druck des Eises aushalten konnte. Es nußte so schiffe Seiten erhalten, daß das Eis bei seinen Pressungen keinen sesten Halt gewinnen konnte, sondern statt dessen das Schiff in die Höhe hob; glatt wie ein Aal sollte dieses sich aus der Umarnung des Eises herauswinden.

Mit diesem Schiffe wollte er im Hochsommer in der Nähe der Neusibirischen Inseln so weit als möglich nach Norden sahren, bis es im Sise seift saß. Dann wollte er einen geeigneten Platz wählen, es an einer Sisscholle gut vertäuen und das Sis sich um das Schiff auftürmen lassen so viel als möglich, je mehr, desto besser, das Fahrzeug würde dadurch nur gehoben, dis es fest und sicher saß. Bon jetzt an sollte die Drift die Beförderung des Schiffes besorgen. Es wäre von unn an kein selbständiges Transportmittel mehr, sondern bloß das sichere Anartier, in welchem man reichlich Gelegenheit hätte, wissenschaftliche Beobachtungen anzustellen. Auf diese Weise würde das Schiff am Pol vorbei an die Küste Grönslands geführt werden. Dort würde es vom Sise frei und in die Heimat sahren können.

Fürwahr, ein fühner und verwegener Gedanke! So ungewöhnlich, daß, als Ransen denselben zur öffentlichen Diskussion brachte, er in Fachstreisen geradezu verblüffte. Zustimmung fand er bei den Einen, Berurteilung als Hirugespinnst bei den Andern; Einer sprach sogar von "Ransens unlogischem Selbstvernichtungsplan".

Wie Nansen die Ausführbarkeit seines Projektes klar erfaßt hatte, schritt er energisch an die Realisirung desselben. Die Freigebigkeit des norwegischen Staates, des Königs Oskar und vieler reicher Gönner im In- und Ausland verschaffte ihm die Mittel. In kurzer Zeit war die benötigte Summe, im ganzen 450,000 Kronen, ca. 600,000 Fr. beissammen.

Nun schritt man zum Bau des Schiffes, das nach Nansen's eigenen Plänen erstellt wurde. Es war mit allen Bequemlichkeiten, allen Bedürfsnissen einer solchen Reise wohl ausgerüstet. Heimelige, warme Wohnräume und Kabinen sollten die Reisenden es vergessen machen, daß sie in einer Temperatur sich befanden, die oft zwischen $40^{\circ}-50^{\circ}$ schwankte. Elektrisches Licht sollte die Schrecken der monatelangen Winternacht erträglich machen. Dieses sonderbare Fahrzeug, das sich schon in der Form von



Fridtjoff Nansens Schiff "Fram".

allen andern Schiffen unterschied, erhielt in der Taufe den bezeichnenden Namen "Fram", zu deutsch "Vorwärts".

Sehr große Sorg=
falt verwendete Nan=
sen auf die Ver=
proviantirung der
"Fram". Gesund
und nahrhaft sollte

alles sein und bleiben, was er mitnahm. Durch möglichst große Abwechslung in den Gerichten sollte die schreckliche Krankheit des Storbut, der schon vielen Expeditionen die Hälfte der Mannschaft gekostet hatte, ferngehalten werden. Fleischkonserven aller Art, auch Gemüsekonserven jeder Gattung wurden in Menge angeschafft. Mehl zum Backen von frischem Brot wurde an Bord genommen. Bon alkoholischen Getränken wurde nur ein kleines Quantum leichten Bieres, dafür aber Tabak in reicher Menge verstaut. Mannigkaltige Geräte sollten zum Gelingen der Unternehmung beitragen, Wassen und Munition stetz frischen Braten für die Tafel liefern, eine reiche Sammlung wissenschaftlicher Instrumente die Natur von Luft und Wasser in den höchsten Breiten erforschen helfen.

Wie alles so weit gediehen war, schritt Nansen zur Bemannung der "Fram". Hunderte von Anmeldungen aus allen Ländern und Ständen liefen ein. Aber nur Norweger wollte Nansen an Bord haben und auch diese wurden einer strengen Untersuchung unterworfen. Nur wer gesund

und stark war an Leib und Seele, durfte hoffen, erkoren zu werden. Die Männer, die Nansen schließlich wählte, waren zum größten Teile Famislienväter, die Frau und Kind, zu Hause ließen und deshalb ihr Leben nicht leichtsinnig in die Schanze schlugen.

Bevor wir nun den Verlauf der Reise verfolgen, ist es für das Verständnis des Nachfolgenden nötig, einige Bemerkungen vorauszuschicken über die Natur des Polarmeeres und die wunderbaren Eisbewegungen, die in demselben statt haben.

Früher glaubte man, daß das Meer um den Pol herum offen, nicht von Eis bedeckt sei. Diese Behauptung ist durch die neueren Forsch= ungen ins Reich der Fabel verwiesen worden. So weit die Reisenden nach Norden vordrangen, überall fanden sie das Meer mit einem Gispanzer von bis zu 5 m Dicke bedeckt, und richteten sie von ihrer nördlichsten Station aus den Blick polwärts, so zeigte sich dem spähenden Auge ebenfalls nichts als Eis. Dieses bildet aber keine feste, unbewegliche, massive Decke, wie z. B. die Gisdecke ist, die im Winter unsere Teiche und Seen in Feffeln schlägt. Wäre dies der Fall, ja, dann wäre der Pol der Erde längst erreicht, dann mußte es eine Lust sein, auf Schneeschuhen oder auf Hundeschlitten pfeilschnell über die spiegelglatte Fläche hinzusausen. Der Eispanzer des Polarmeeres ift vielmehr zerriffen, zerbrochen zu ungeheuren Schollen, zwischen denen Rinnen offenen Wassers von größerer oder geringerer Breite sich hinziehen. Welches sind denn die Riesenkräfte, die den Eispanzer, in den der arktische Winter die Meeres= fluten schnürt, zu gertrümmern vermögen? Es ist dies der Wechsel von Ebbe und Flut, die Gewalt der Stürme und die Kraft der Meeres= strömungen.

Denken Sie sich z. B. das Meer weithin unter einer festen Decke begraben. Nun beginnt die Flut. Die Wasser steigen, sie drücken mit unwiderstehlicher Gewalt von unten her auf das Eis, es hebt sich und zerreißt schließlich mit fürchterlichem Knall. Nach allen Seiten hin klassen nun breite Rinnen im Eise, Kanäle von offenem Wasser ziehen sich zwischen den mächtigen Schollen hin. Einige Stunden nachher beginnt die Ebbe. Die Wasser sinken, die Rinnen schließen sich wieder, die Eiskanten tressen zusammen, das Wasser sinkt tieser, damit auch das Eis, die Schollen richten sich aneinander auf, schieben sich übereinander, zerbrechen mit fürchterlichem Gekrache. Stürme und Strömungen türmen die Stücke immer höher auf; zweis, dreisach schieben diese sich übereinander, so daß Mauern von gigantischen Eisstücken entstehen, deren Höhe 10 m erreichen kann. Dies ist das, was der Polarsahrer eine Eispressung nennt, das Eis, das sie bildet, ist Packeis. Nansen schildert in seinem bes

rühmten Werke "In Nacht und Eis"*), dessen Lektüre jedermann bestens empfohlen werden kann, eine solche Eispressung mit folgenden Worten:

"Solch ein Kampf zwischen den Eismassen ist unleugdar ein großartiges Schauspiel. Man fühlt, daß man sich in Gegenwart titanischer Gewalten besindet und es ist leicht zu verstehen, daß ängstliche Gemüter in Furcht gehalten werden und das Gefühl haben, als ob vor jenen nichts bestehen könne. Denn wenn das Zusammenschieben ernstlich beginnt, sieht es aus, als ob kein Fleck auf der Obersläche der Erde unerschüttert bleiben würde.

Zuerst vernimmt man in der großen Wüste ein Geräusch wie das Donnergebrüll eines weit entfernten Erdbebens, dann hört man es, immer näher und näher kommend, an mehreren Stellen. Die schweigende Eiswelt widerhallt vom Donner, die Riesen der Natur erwachen zur Schlacht. Das Eis beginnt ringsum zu bersten und türmt sich auf, und ganz plötzlich befindet man sich mitten im Kampse.

Auf allen Seiten hört man heulen und donnern, man fühlt das Eis erzittern und hört es unter den Füßen brüllen; nirgends ist Friede. In dem Halbdunkel sieht man es zu immer näher kommenden, hohen Ketten sich aufwersen; Schollen von 3, 4, 5 m Dicke bersten und werden übereinander geworsen, als ob sie sederleicht wären. Sie sind jetzt ganz nahe und man eilt fort, um das Leben zu retten; aber plözlich spaltet sich das Eis vor uns, ein schwarzer Abgrund öffnet sich, aus dem das Wasser emporströmt. Man wendet sich nach einer anderen Richtung, allein durch die Dunkelheit kann man eben noch sehen, daß ein neuer Wall von Eisblöcken sich heran bewegt.

Rundherum Donner und Brüllen, wie von einem ungeheuern Wasserfall, mit Explosionen wie Geschützsalven. Immer näher kommt es heran. Die Scholle, auf der man steht, wird kleiner und kleiner, Wasser strömt darüber hinweg. Es gibt kein Entkommen, als indem man über die rollenden Eisblöcke klettert, um auf die andere Seite des Packeises zu gelangen.

Aber der Aufruhr legt sich, das Getöse verhallt und verliert sich allmählig in der Ferne."

So herrscht also im Polarmeer stete Bewegung, stete Aenderung. Wo heute eine gleichförmige Eisdecke ist, ziehen sich morgen breite Kinnen hin, bauen sich übermorgen gewaltige, krachende Mauern von Packeis auf. Aber was das Schlimmste ist, diese Eisschollen sind nicht in Ruhe, sondern in steter Wanderung begriffen, sie sind Treibeis. Stürme und Meereströmungen treiben diese Schollen bald in gleicher Richtung arbeitend, rasch

^{*)} F. A. Brodhaus, Leipzig.

vorwärts, bald einander entgegenwirfend langsam auf der Bahn der stärkern Rraft dahin. Dieses Treibeis fann dem Reisenden oft höchst unangenehm mitspiclen. Denken Sie fich, derfelbe wandert unter gewaltigen Auftrengungen, Packeismauer um Packeismauer übersteigend, Rinnen umgehend oder überfahrend, tagelang nach Norden. Er meint, Fortschritte gemacht zu haben, dem ersehnten Ziele seiner Wanderung, dem Pole, näher gekommen zu sein. Nach ein paar Tagen bestimmt er die geographische Breite seines Standortes und findet, daß er fich füdlicher befindet, als am Ausgang feiner Wanderung. Alle Mühe, alle Anstrengung umfonft; ohne daß er es ahnte, trieben Winde und Strömungen das Gis, über das er hineilte, schneller nach Süden, als er nach Norden schritt. Eine niederschmetternde Entdeckung, die Mutlosigkeit und Verzagtheit in das Herz des Kühnsten zu gießen imstande ift. So wurde auch die "Fram" gar wundersam vor= und rückwärts getrieben, sie beschrieb die wundersamften Aurven und Schleifen; gar oftmals fam es vor, daß, wenn man nach tagelanger Fahrt die geographische Breite bestimmte, es sich zeigte, daß man südlicher sich befand als früher. Dann herrschte verzagtes Schweigen an Bord. Bu anderer Zeit wieder, wenn Drift und Sudwind fich unterstützen, fam man herrlich nordwärts. Dann herrschte im Schiff eitel Freude und Jeder Breitegrad, den man nordwärts überschritt, wurde mit Jubel Lust. gefeiert.

Solcher Gestalt waren die Gefahren, groß und unberechenbar, denen die Verwegenen entgegenzogen. (Fortsetzung folgt.)



Aphorismen.

Man fann nicht allen helfen! fagt ber Engherzige mid - hilft Keinem.

In dem ganzen Bereich menschlicher Schuld gibt es nur eine unverzeihliche: Vicht verzeihen können.

Eltern verzeihen ihren Kindern die Fehler am schwersten, die sielbst ihnen auerzogen haben.

Marie von Ebner-Eschenbach.